



Statement von Sarah Kahnert, Welthandelsreferentin bei Germanwatch, zur Vorstellung der Studie „Anforderungen an eine Reform der EU-Milchmarktordnung aus der Sicht bäuerlicher Organisationen in Nord und Süd“ am 31.5.05

In nahezu allen Ländern der Welt wird Milch erzeugt. Milch und Milchprodukte gehören zu den wichtigsten Grundnahrungsmitteln. So gehören z.B. Indien und Pakistan neben Westeuropa und Nordamerika zu den größten Erzeugerregionen für Milch. Während jedoch die EU auch auf dem Weltmarkt für Milchprodukte die größte Rolle spielt und mit einem Gesamtanteil von 30 % nach wie vor den Mammutanteil hält, werden in Ländern des Südens, wie z.B. Indien, in erster Linie die heimischen Märkte bedient. Dort wird besonders in kleinbäuerlichen Strukturen produziert. Diese werden jedoch durch die europäischen, subventionierten Exporte bedroht.

Welche Auswirkungen die derzeit subventionierten Überschussexporte haben können, zeigt sich am Beispiel Jamaika. Dort ist der Marktanteil an inländisch produzierter Milch in den letzten Jahren um 35 % gefallen. Die jamaikanische Ernährungsindustrie greift in zunehmenden Maße auf die billigen Milchpulverimporte aus der EU zurück. Als Folge ist das bis dahin gut funktionierende einheimische Verarbeitungs- und Vermarktungsnetz zusammengebrochen. Betroffen sind davon in erster Linie die Kleinbauern vor Ort. Sie können dem Preiskampf – ähnlich dem, den die deutschen bzw. europäischen Bauern derzeit hier ausfechten – nicht standhalten und verlieren so ihre Absatzmöglichkeiten.

Schuld ist in diesem Fall die Milchmarktordnung der Gemeinsamen Agrarpolitik der EU. Diese befindet sich derzeit in einem Reformprozess. Statt aber eine Überschussproduktion und ihre fatalen Folgen einzudämmen, werden durch die geplante Quotenerweiterung Überschüsse nach wie vor forciert und bedrohen damit weiter die Märkte der Entwicklungsländer. Aber nicht nur bestehende Märkte in den Ländern des Südens sind betroffen, sondern auch potentielle Märkte. Billigimporte können nicht nur bestehende Märkte zerstören, sondern auch den Aufbau von Erzeuger- und Vermarktungsstrukturen verhindern.

Nicht zuletzt tritt die EU durch ihre exportorientierte Agrarpolitik auf dem Weltmarkt zu unfairen Bedingungen als Konkurrent zu anderen Milcherzeugerländern auf. Märkte in Drittländern werden nicht auf Grund einer günstigen Kostenstruktur, sondern mit Hilfe des europäischen Subventionssystems gewonnen. Dies muss ein Ende haben.

Die Milchmarktordnung steht so den entwicklungspolitischen Zielen von Hunger- und Armutsbekämpfung entgegen, da sie die Potentiale für ländliche Entwicklung, die durch eine einsetzende bzw. wachsende Milcherzeugung in den Ländern des Südens besteht, untergräbt.

Wie wir eben gehört haben ist die europäischen Milchmarktordnung und ihre Reform weder im Sinne der Bauern hier noch derer im Süden. In der EU werden die Preise auf Kosten der bäuerlichen Betriebe weiter unter Druck gesetzt und ein Strukturwandel zunehmend forciert. Für die Kleinbauern im Süden stellt sie ein Hindernis für den Aufbau einheimischer Milcherzeugung, eine Bedrohung für lokale Vermarktungsstrukturen und eine Mauer für mögliche Exporte dar.

Daher setzen sich die Arbeitsgemeinschaft bäuerliche Landwirtschaft und Germanwatch gemeinsam für eine Agrarpolitik ein, die eine bäuerliche Milcherzeugung in Nord und Süd unterstützt. Deshalb fordern wir insbesondere:

- den Stopp der Überschussproduktion sowie
- den Stopp aller subventionierten Exporte.